



Statement von Prof. Dr. h.c. Herbert Rebscher, Vorsitzender des Vorstandes der DAK, im Rahmen der Pressekonferenz am 15.02.2011 in Berlin

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach der stärksten Rezession der Nachkriegszeit infolge der Finanzkrise erholte sich die deutsche Wirtschaft 2010 schneller als erwartet. Deutschland hatte mit 3,6 Prozent das stärkste Wachstum in Europa und das höchste seit der Wiedervereinigung. Die Arbeitslosigkeit ging 2010 deutlich zurück. Gleichwohl ist das „Vorkrisenniveau“ noch längst nicht erreicht.

Wie hoch war der Krankenstand angesichts dieser Rahmenbedingungen? Die Ganzjahresauswertung aller erwerbstätigen DAK-Versicherten ergab 2010 einen Krankenstand von 3,4 Prozent. Er lag damit auf dem Niveau des Vorjahres. Der anhaltend niedrige Krankenstand seit mehr als zehn Jahren zeigt eine hohe Leistungsbereitschaft und Motivation der Arbeitnehmer, die nicht von Konjunkturzyklen abhängig ist.

Einfluss der Konjunktur auf den Krankenstand wird schwächer

In den vergangenen Jahren wurde viel über einen Zusammenhang von wirtschaftlicher Lage und Höhe des Krankenstandes spekuliert. Seit Anfang 2000 konnten wir jährlich in den Zeitungen lesen, dass die Krankmeldungen unter anderem deshalb einen historischen Tiefstand erreicht hätten, weil Mitarbeiter sich aus Angst vor Jobverlust nicht krankschreiben lassen würden. Die vergleichende Betrachtung der Krankmeldungen der letzten zehn Jahre zeigt jedoch, dass dieser Zusammenhang immer weniger zutrifft. Konjunkturveränderungen allein führen nicht mehr automatisch zu deutlichen weiteren Absenkungen oder Erhöhungen des Krankenstandes. Der Krankenstand entwickelt sich weitgehend unabhängig von konjunkturellen Verläufen. Erwerbstätige nehmen wirtschaftliche Veränderungen nicht mehr als beständig wahr. Im Gegensatz zu früher sind die Wirtschaftsbedingungen viel schnelllebiger und die Entwicklung auf den Finanzmärkten ist schwer vorhersehbar. Die Halbwertszeiten von konjunkturellen Auf- und Abschwüngen verkürzen sich zusehends.

Demografischer Wandel wird Krankenstand stärker beeinflussen

Heute sind die Einflussfaktoren auf die Entwicklung des Krankenstandes vielfältig. Sowohl wirtschaftliche als auch gesellschaftliche, politische und immer stärker auch soziodemografische Veränderungen wirken sich auf den Krankenstand aus. Für die zukünftige Entwicklung des Krankenstandes rückt der demografische Wandel in den Vordergrund. Die geburtenstarken Jahrgänge - vor allem zwischen 1959 und 1969 - erreichen inzwischen ein Lebensalter, in dem chronische Herz-Kreislauf- oder andere Krankheiten altersbedingt zunehmen und den Krankenstand erhöhen. Ein weiterer Einflussfaktor ist das veränderte Spektrum beruflicher Tätigkeiten: Immer weniger Menschen arbeiten heute in körperlich anstrengenden Berufen, immer mehr sitzen vor ihrem Bildschirm. Durch Handy und Laptop ist die Arbeit nicht mehr an einen festen Ort gebunden. Vielmehr sind wir allzeit und überall erreichbar. Mit der zunehmenden Mobilität steigen die mentalen Anforderungen, was wiederum Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Menschen hat.

Berufsstart – eine wichtige Phase des Übergangs

Beim Berufsstart lösen sich junge Erwachsene aus familiären und schulischen Kontexten. Sie treten in die Ausbildungs- und Arbeitswelt ein und etablieren sich in der „Erwachsenenwelt“. Eine gute körperliche, psychische und soziale Gesundheit hilft ihnen dabei, die Herausforderungen auf dem Weg ins Arbeitsleben erfolgreich zu bestehen. Die berufliche Integration ist aber nicht nur von maßgeblicher Bedeutung für ein selbstbestimmtes Leben und Wohlergehen in diesem Lebensabschnitt, sondern auch für den weiteren Erwerbsverlauf. Zugleich ist die nachhaltige Integration in die Arbeitswelt - nicht zuletzt mit Blick auf die Auswirkungen des demografischen Wandels – wichtig für die Gesellschaft und für Unternehmen. Die nachhaltige Integration ist dadurch erschwert, dass Erwerbsbiographien immer unsteter werden. Zeit-, Leih- sowie befristete Arbeit nehmen zu und gerade junge Erwerbstätige sind davon betroffen.

Zudem prägt der Wettbewerb im Zeichen der Globalisierung sowie der rasante technische Fortschritt gegenwärtig die Arbeitsbedingungen der jungen Arbeitnehmer. Genauer betrachtet beginnt der Wettbewerb bereits früh in der Schule. Bewusst oder unbewusst beeinflusst durch die Wertvorstellungen von Eltern und Gesellschaft sind Klassenkameraden heute vielfach auch Konkurrenten um spätere attraktive Arbeitsplätze.

Junge Menschen müssen in kürzerer Zeit immer mehr lernen und erleben einen Verdrängungswettbewerb um die besten Jobs und können sich keine Umwege mehr leisten. Diese Entwicklung stellt für Viele bereits einen wesentlichen Stressfaktor vor dem eigentlichen Berufseintritt dar.

Schwerpunkt 2011: Gesundheit junger Arbeitnehmer

Wie gesund sind junge Arbeitnehmer angesichts dieser Rahmenbedingungen? Welche Entwicklung zeigen die psychischen Krankheiten? Wir haben diese Fragen in den Mittelpunkt des Gesundheitsreports 2011 gestellt. Denn für uns als Krankenkasse ist es besonders wichtig, gerade junge Erwachsene für ihre eigene Gesundheit zu sensibilisieren. Warum?

1) Wer als junger Mensch heute mit 18 Jahren in die Berufsausbildung eintritt, hat rund 50 Jahre Berufstätigkeit bis zu seiner Rente vor sich. Sind die meisten jungen Arbeitnehmer darauf gut vorbereitet? Junge Erwachsene stehen in ihrem Gesundheitsverhalten der Prävention und Vorsorge naturgemäß weniger aufgeschlossen gegenüber als ältere Arbeitnehmer. Dies liegt daran, dass „Krankheit“ für junge Menschen meist noch weit weg ist. Eher neigen junge Erwachsene zu gesundheitsriskanten Verhaltensweisen wie vermehrtem Alkohol- oder Suchtmittelkonsum. Der Begriff „Komasaufen“ beschreibt hierbei nur die Spitze des Eisberges. Bei vielen jungen Erwachsenen hat Alkohol eine hohe Akzeptanz.

2) Die lebenslange berufliche Anstellung bei demselben Unternehmen ist häufig nicht mehr gegeben. Stattdessen erwartet viele junge Arbeitnehmer ein unstetes Berufsleben bei verschiedenen Firmen in oftmals unsicheren Arbeitsverhältnissen. Diese Unsicherheit kann die beruflichen Perspektiven erschweren, Auswirkungen auf soziale Beziehungen und letztendlich auch auf die Gesundheit haben.

3) Die mentalen Anforderungen wachsen, die körperlichen nehmen ab. Das Wissen erneuert sich viel schneller als in der Vergangenheit. Permanentes Lernen und Weiterbildung sind zwingende Voraussetzungen, um am Arbeitsmarkt zu bestehen. Wer dem Veränderungs-Tempo nicht gewachsen ist, ist eher gefährdet, psychisch zu erkranken oder den Anschluss zu verlieren.



Unternehmen Leben

PresseServer

DAK-ZENTRALE

Tel 040-2396-1409 | Fax 040-2396-2219 | E-Mail: presse@dak.de
DAK-Pressestelle | Nagelsweg 27-31 | 20097 Hamburg

Welches Gesundheitsverhalten zeigen junge Erwachsene angesichts dieser Rahmenbedingungen? Welche Krankheiten haben sie? Welche Auffälligkeiten zeigen sich im Vergleich zu allen Erwerbstätigen? Herr Nolting vom IGES Institut wird Ihnen jetzt die Ergebnisse des DAK-Gesundheitsreports 2011 präsentieren.

Schlussfolgerungen:

Mit dem Berufsleben beginnt ein neuer Lebensabschnitt für die jungen Erwachsenen. Längere Arbeitszeiten, körperliche Anstrengungen, konzentriertes Lernen und Arbeiten, langes Sitzen oder Stehen können zu veränderten physischen und psychischen Beanspruchungen führen. Der Schlüssel zu mehr Gesundheit liegt neben Elternhaus und Schule in dieser Lebensphase auch immer mehr im Betrieb. Jeder Krankheitstag kostet den Arbeitgeber Geld. Da lohnt es sich auch ökonomisch, junge Arbeitnehmer stärker und gezielt am Arbeitsplatz anzusprechen und Gesundheitskompetenz zu vermitteln.

Die DAK unterstützt Betriebe und Berufsschulen

- mit speziellen Azubi-Programmen zur Analyse der Arbeitsbedingungen und Stärkung der Gesundheitsressourcen
- mit frühzeitiger Intervention zum Ausgleich von Muskelverspannungen im Nacken- und Rückenbereich, da junge Erwerbstätige am Häufigsten unter diesen Beschwerden leiden
- mit Angeboten zum effektiven Stressmanagement zum Ausgleich psychischer Belastungen
- mit gezielten Präventionsangeboten für die Problemgruppe der jungen Männer, prekär Beschäftigten und bildungsfernen Schichten

Eine Schlussbemerkung: Auch finanzielle Anreize spielen gerade bei jungen Erwachsenen am Anfang ihres Berufslebens eine wichtige Rolle, um die Motivation für gesundheitsbewusstes Verhalten zu steigern. Die DAK fördert mit attraktiven Bonus- und Wahlprogrammen präventives Gesundheitsverhalten. Damit geben wir Anreiz, einen gesundheitsbewussten Lebensstil aufzunehmen und beizubehalten.